

Zeitschrift: L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier
Herausgeber: L'effort cinégraphique suisse
Band: - (1931)
Heft: 13

Rubrik: Tonfilm-Kritiken

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bewegung der Darsteller, worauf er dann alles übrige den Hilfszeichnern und Pausern überlässt. Die Arbeitsmethode ist die, dass der Filmzeichner, wie jeder andere seiner Gehilfen, für sich an etwas nach vorn geneigten Arbeitspulten tätig ist, an deren Platte ein rechteckiger Ausschnitt vorgesehen ist. Darin liegt eine dicke Glasplatte, die von unten elektrisch beleuchtet wird. Oberhalb der Glasplatte ist eine schmale Metallleiste in das Holz eingelassen, auf der zwei Justierstifte angeordnet sind. Die gelochten Zeichenblätter, die alle ein und dieselbe Grösse haben, werden durch diese Stifte in gleicher Lage fixiert. Jeder Gehilfe legt eine vom Künstler entworfene Zeichnung als Unterlage auf seine Glasplatte und darauf ein zweites Blatt, auf dem der Meister lediglich die veränderte Stellung eines Darstellers, demnach die Bewegung, gezeichnet hat. Wenn die Bewegung lediglich in einer Veränderung der Arm- und Fussstellung, dem Drehen des Kopfes oder dem Öffnen des Mundes besteht, wird der Meister nur das betreffende Glied in seiner neuen Stellung zeichnen. Die Vervollständigung überlässt er den Gehilfen. Da nun die etwas langweilige Pauserei einer grossen Zahl stets gleichbleibender Szenarien selbst dem Kopisten allmählich eintönig wird, greift dieser zu dem Hilfsmittel, die ganze Szenerie der Zeichnung mit allen Gegenständen, die immer unbeweglich verharren, auf ein Zelluloidblatt gleicher Grösse zu zeichnen. Dieses Blatt dient später bei der photographischen Aufnahme der Zeichnungen als Vervollständigung der betreffenden Zeichenblätter. Der Filmzeichner wird stets darnach trachten, seinen Film mit einer möglichst geringen Anzahl Zeichnungen zu drehen. Ein Film von 300 Meter Länge benötigt

in Wirklichkeit nicht etwa 15.600, sondern nur einige hunderte Zeichnungen und Zelluloidblätter, die bei der photographischen Aufnahme in der bestimmten Reihenfolge unter die Kamera gelegt werden. Ein Getriebe betätigt den Film so, dass bei jeder Kurbelumdrehung nur ein einziges Bild aufgenommen wird, während sonst bei Filmaufnahmen jede Kurbelumdrehung acht Bilder ergibt. Es kommt nun darauf an, von jeder Zeichnung soviel Aufnahmen als möglich zu machen, damit ein Film schon mit mehreren hundert Zeichnungen hergestellt werden kann.

Nach Verfilmung der Zeichnungen kommt der Musiker an die Reihe, der den Film zum Tönen zu bringen hat. Der Filmkomponist lässt sich den Filmstreifen öfters vorführen, wobei in ihm die Melodie entsteht, die er dann den einzelnen Szenen beigestellt. Dabei gilt es, mit der Stoppuhr jede einzelne Szene auf den Bruchteil einer Sekunde genau festzulegen und später auch die Spieldauer der Melodie genau zu bestimmen, damit völlige Uebereinstimmung zwischen Bewegung und Ton erreicht wird. Nach Fertigstellung des Tonmanuskripts wird auch dieses öfters vorgeführt. Der Kapellmeister muss mit seinem Orchester vor der weissen Wand solange probieren, bis gespielte Szenen und Begleitmusik endlich mit einander übereinstimmen. Wenn die Begleitmusik genügend einstudiert ist, geht die eigentliche Aufnahme vor sich. Entweder wird sie auf eine Grammophonplatte aufgenommen oder auf einen Film. Obwohl die Vorführung eines etwa 300 Meter langen Trickfilms später nur etwa 10 Minuten in Anspruch nimmt, ist zur Aufnahme seiner Begleitmusik ein fast achtstündiger Arbeitstag erforderlich, vorausgesetzt, dass keine Hindernisse auftreten.

— TONFILM-KRITIKEN —

— **Bomben über Monte Carlo!** — Es ist Fritz Reck-Malleczewen, der diesen entzückenden, von prickelnder Ironie auf die Ehrfurcht vor der Blaublütigkeit durchgesetzten Schelmenroman geschrieben hat. « Bomben über Monte ». Daraus ist nun ein flotter Film geworden, ein Schlagerfilm, das darf man zugestehen, schlagend durch die glänzende Idee, die eben von Herrn Reck stammt. Man lernt in diesem Film nicht als neue Erscheinung, aber in ihrer Rolle neu die Russin Anne Sten kennen. Eine gefährliche, eine scharfe Konkurrenz für die verwöhnte Marlene Dietrich. — Und die Anne Sten schlüpft nun in die Jacke der Königin Yola und macht sich an den Kapitän, vulgo Hans Albers heran, dass die Perlen klirren. Wirklich, diese Art von sex appeal muss man mit drei Sternen versehen, wie besten Kognak! Der ganze, etwas länglich geratene Film wird erhellt, durchsonnt, gewürzt von Erscheinung und Spiel dieser Sten. Wie sie lächeln kann: die Sonne geht auf über Asien; wie sie scharmuzzieren kann: eine Melodie erklingt, lockend wie Polenblut. Wie sie schelmisch böse sein kann: da geb ich die ganzen Operettenstars dafür her. Hans Albers, der raketenhaft emporgestiegene Urberliner, ist ihr ein guter Partner; der nimmt seine Rolle nicht tragisch, aber er schmettert sie lebemännisch-abenteuerlich hin und berlinert ab und zu mit frecher Schnauze. Eine famose Gestalt. Kurt Gerron, der wackelnde Koloss, flösst dem Casinodirektor eine Dosis Arroganz von schillernder Verworfenheit ein. So dass das Publikum schreit, wenn der Kerl in den Kettenraum des Kreuzes gesperrt wird. Vor Vergnügen natürlich!

— **Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.** — Der historische Film hat mit dem Aufkommen des gesprochenen Wortes eine neue Aera begonnen. Mit dem Prozess Dreyfuss fing's an, und jetzt haben sich die Autoren V. Claren, Adolf Lantz und Alfred Schirokauer an die Historie der unglücklichen Elisabeth herangemacht. Weshalb gleich ihrer drei? Einer hätte das doch wohl auch fertig gebracht. Aber in Filmsachen hört die Einheit auf. Es ist ein gutes Libretto, mit viel wissenswerten Details, die allerdings in den Höhepunkten einigermaßen phantasievoll umgezeichnet sind. Doch man vergisst Historie gerne, wenn eine so packende, so menschlich rührende Darstellerin wie Frau Lil Dagover die Kaiserin Elisabeth lebendig macht. Eine Leistung aus einem Guss, ein Meisterwurf. Der ständige Konflikt des Herzens, den diese unglückliche Frau gegenüber der höfischen, kaltschnauzigen Wiener Etikette führte, wird meisterhaft mimisch ausgeprägt. Man fühlt für die Heldin und geht mit ihr den langen Weg des Leidens. Einiges haftet besonders lange. Kleine volkstümliche Szenen, in denen die Ehrfurcht der Masse vor der blaublütigen Hoheit sich entzückend spiegelt. Allerdings hat Regisseur Trotz nicht verstanden, den Stoff zu beherrschen, sondern dieser beherrschte ihn. So wurde manches etwas langatmig und sentimental. Daneben gibt es aber viel Positives, das versöhnt und gefangennimmt. Ausgezeichnet sind die Episoden innerhalb des Schlosses, die den heraufdämmernden Familienzweist im Hause Habsburg kennzeichnen. Paul Otto, als Kaiser Franz Josef, steht seiner Partnerin würdig zur Seite: er besticht durch eine vornehme Ruhe,

ob der man die Kälte, die aus diesem Herzen weht, vergisst. Es ist Vornehmheit in Glacéhandschuhen, die er mimt, und damit trifft er den Ton, auf welchen es hier ankommt. Charlotte Ander ist eine berückende Gräfin Vetsera, und E. Arent gibt den labilen Charakter des Kronprinzen Rudolf sehr treffend wieder. Die Kaiserin-Mutter ist bei Idy Perry in guter Obhut. Spannend hat die Regie das ungelüftete Geheimnis im Schloss Mayerling darzustellen verstanden. Eine schöne Musik unterstützt diesen für Frauen besonders empfehlenswerten Film.

* * *

— **« Es brennt! »** heisst ein neuer Ufa-Ton-Kurzfilm, von dem Zeichner Peroff, unter Mitwirkung von Kapellmeister Dr. Ludwig Brav, als eine kurze musikalische Tier-Zeichen-Groteske gedreht. Vom Frosch bis zum Nilpferd, vom Schweinchen bis zum Elefant, von der Krähe bis zum Strauss, fast das gesamte Tierreich hat sich zusammengefunden, um allerhand Possen und Streiche miteinander und gegeneinander zu treiben. Liebe und Eifersucht lassen einen richtigen Brand entstehen. Mit seinem Rüssel spritzt der Elefant Benzin statt Wasser auf die Flammen. Das Wasser der nahen Pfütze erweist sich den tänzelnden Flammen gegenüber ohnmächtig und tänzelt einfach mit, bis der schlaue Teddy eine vorüberziehende Wolke mit einem Lasso herunterholt, und so wird der Brand gelöscht. Es entsteht dabei natürlich eine verheerende Ueberschwemmung, die das eifersüchtige Nilpferd zur Vernichtung des Liebespaares Teddy-Schweinchen benützt.

* * *

— **« Arme kleine Eva »**. — Dieses Thema, heute ganz um den Paragraphen 218 gruppiert, ist noch nie so stark diskutiert worden wie jetzt. Seine neue, jetzt ungleich breiter greifende Aktualität wird dem Tonfilm von der armen kleinen Eva von vornherein allgemeines Interesse sichern. Dieses Interesse ist, von Details des Films zunächst abgesehen, um so eher gewährleistet, als seine Handlung und Problemstellung weder die Verfechter des Paragraph 218 kämpferisch angreift noch die Gegner des Paragraph 218 hindert, diesem Film zu belegen, dass er Unschuldige zum Opfer von Erpressern machen kann. Schon damit ist die Voraussetzung für ein starkes Geschäft mit diesem Film gegeben. Wenn von diesem Film eine unser Mitempfinden stark rührende Wirkung ausgeht, so kommt sie von Grete Mosheim. Sie zeichnet in dieser kleinen Eva den Menschen der inneren Anständigkeit, das vertraulich sich gebende junge Mädchen.

* * *

— **« Douaumont »**. — Der Film will unter Verzicht auf eine unwahrscheinliche Spielhandlung eine Reportage des so tragischen Kampfes um das Fort « Douaumont »

sein. Der Hauptdarsteller in diesem Film ist also das Fort selbst von dem Tage an, da es zum Brennpunkt des Verdun-Abschnittes wird, bis zu dem Tage wo es zerborsten und gesprungen nach monatelangem Bluten wieder in französische Hände zurückfällt. Im Februar 1916 entschliesst sich die Deutsche Heeresleitung den Festungsgürtel von Verdun anzugreifen, um eine Entscheidung auf die Westfront herbeizuführen. Vom Feinde unerkannt rollen in unendlichen Zügen Infanterie, leichte Artillerie, schwere Artillerie heran, um am 11. Februar 1916 zum grossen Stoss gegen die bis zu diesem Tage nur durch eine Reserve Division verstärkte französische Fort-Linie einzusetzen. Das Schicksal ist gegen die Deutschen! Regengüsse verhindern jegliche Sicht. Der Angriff muss auf unbestimmte Tage verschoben werden. In dieser Zeit sind dem Gegner die Angriffsvorbereitungen nicht entgangen. Auch französischerseits tritt eine starke Massierung kampfkraftiger Truppen ein. Zwei Gegner stehen sich gegenüber. Bereit bis zum Letzten zu kämpfen. Endlich am 21. Februar schlägt das Wetter um, der Angriff setzt ein, das Infanterie-Regiment greift nach tagelangem Kämpfen den « Douaumont » an. Unter der heldenmütigen Führung des Hauptmanns Haupt, der selbst in diesem Film seine Rolle verkörpert, glückt der Einbruch in's Fort. Der « Douaumont » ist in deutscher Hand.

Wochen vergehen. Alles ist deutscherseits getan, um das Fort zur Verteidigung herzurichten, als ein schwerer Unglücksfall den « Douaumont » in seinem Grundfesten erschüttert. Die grosse Explosion des 8. Mai die bis heute in ihren Ursachen ungeklärt ist, über 700 Mann einem schnellen und jähen Tod brachte. Wenige Wochen später setzte erst der grosse französische Angriff auf den deutschen « Douaumont » ein. Es gelingt dem Gegner nach grosser Vorbereitung den « Douaumont » beinahe wieder in seine Hände zu bekommen, nur der jähen Energie des Verteidigers ist es zu verdanken, dass nicht schon damals wiederum das Schicksal der Festung besiegelt wurde.

Immer stärker wird der Beschuss der französischen Artillerie, immer mehr zerbricht der « Douaumont ». Der 1. Oktober bringt den völligen Zerfall, in dem durch schwere, weittragende Geschütze selbst die bis dahin schussichersten Kasematten den Kalibern der 38 cm. Geschütze zum Opfer fallen.

Die Verdun-Front wankt in allen Fugen. Im Morgengrauen des 24. Oktober verlassen die letzten deutschen Truppen, zerschlagen und zermürbt das Fort. Schon glaubt der Gegner mit leichtem Angriff sich in den Besitz des « Douaumont » setzen zu können, noch einmal gelingt es einer kleinen Schar tapferer Männer, drei Offizieren und zwanzig Mann, dem Gegner Einhalt zu gebieten, doch, verlassen, ohne jede Aussicht auf Unterstützung, fallen sie zum grossen Teil dem feindlichen Feuer zum Opfer, der Rest gerät in Gefangenschaft.

Basel und Zürich : Augen auf !

die das Baslervolk hoffentlich die einzig richtige Antwort erteilen wird! Ebenso soll in Zürich die Billetsteuer eingeführt werden. Auch hier wird nur der schärfste Kampf die Antwort sein. Wir werden in nächster Nummer diese „Wünsche“ eingehend unter die Lupe nehmen und rufen heute schon zum Abwehrkampf!

Die Redaktion.

Nach Redaktionsschluss erfahren wir, dass in Basel die Billetsteuer auf 15 % erhöht und mit dem Mehrertrag das Theaterdefizit gestopft werden soll. Eine Zumutung, für

— **Keine Feier ohne Meyer.** — Ein Lachschlager wurde wieder einmal aus der Taufe gehoben. Der Theaterbesitzer darf sich's notieren!

Es ist eine wirkliche famose Sache, die da Fritz Falkenstein und Curt Braun, die Drehbuch-Autoren, zusammengemixt haben. Die amüsante Geschichte von dem vielbeschäftigten Siegmund Meyer, der da Ehen trennt, zusammenkuppelt, wieder auseinanderbringt. Von Siegmund Meyer, dem Unentbehrlichen, dem «Mädchen für Alles» auf dem Heiratsmarkt. Der nur bei sich selber ziemlich ratlos ist, schliesslich aber doch noch aufs happy end lossteuert. Manches sahen wir schon früher. Was tut's, das Ganze mündet. Und das ist ja schliesslich die Hauptsache...

Wenn Carl Boese eine solche Chose in die Hand nimmt, wird was draus. So auch hier. Dieser vielbeschäftigte Regisseur weiss genau, worauf es bei einem Schwank ankommt. Schwung, Tempo, Stimmung. Mit einem bisschen Klamauk. So die richtige Mischung. Alles das findet man in diesem Film. Prächtig, wie Boese alle Pointen publikumswirksam herausholt.

Und wenn, last not least, Siegfried Arno den Schwiegervater in spe mit dumm-dreister Frechheit, als angeblicher Generaldirektor, durch den staunenden Riesenbetrieb führt, dann bleibt kein Auge trocken. Mit Arno steht und fällt der Film. Und hier steht er bombenfest. Dank der unübertrefflichen Komik dieses Titelhelden. Das Publikum quitscht und kreischt vor Lachen.

Gefällt Ihnen

L'Effort Cinégraphique Suisse?

Wenn, ja

dann abonnieren Sie darauf!



Die
Zugkräftige
Bühneneinlage.
1 Stunde
Lachen!

SCHLUP

DAS MUSIKALISCHE UNIKUM
MIT PARTNER
ZUR ZEIT

STANDIGE ADRESSE
38, ZWINGLISTR. 38, ZÜRICH

CINEMA PALACE OLTEN
OFFERTE ERBETEN

FUNKTIONIERT

Ihre bestehende Lichttonanlage nicht recht, wollen Sie eine neue Installation erstellen, so versäumen Sie nicht, vorher Offerte einzuholen über das neue erstklassige

SUPRA - LICHTTON - GERÄT

Es ist in Ihrem Interesse. Sie werden erstaunt sein über die wirklich grossen Vorzüge desselben und sich viel Geld und Aerger ersparen.



VERLANGEN SIE AUSKUNFT UND UNVERBINDLICHE OFFERTE VOM
GENERALVERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ

J. H. HORT

Im Bahnhofgebäude
Wiedikon

ZÜRICH 3
TELEFON 53.966

Im Bahnhofgebäude
Wiedikon

Reine Tonwiedergabe von vollendeter Schönheit.
Beispiellos billiger Anschaffungspreis.
Keine Verzerrung des Tones.
Kein Anschlagen des Films.
Einbau an jedem Projektor.
Einfache, billige Montage.
Jedem teuren Apparat ebenbürtig.
Keine Patentschwierigkeiten.
Eine Apparatur für das grösste wie für das kleinste Theater.

PREIS

der **Kompletten Anlage**
inkl. Installation (Tonkopf, 18
Watt-Netzanschluss-Verstärker,
Bühnen- und Kontrollantsprecher) mit Garantie:

Fr. 5700.-

REFERENZEN ZU DIENSTEN